

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 60 (1956-1957)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Karriere  
**Autor:** Schaller, Rob.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-668885>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## K A R R I E R E

Es sind nun schon viele Jahre dahingegangen, seit wir uns aus den Augen — nicht aber aus dem Sinn — verloren haben. — Die Zeiten waren damals noch etwas besinnlicher und geruhsamer als heutzutage, doch erinnere ich mich noch sehr genau an jene «Sturm- und Drangperiode». So, als wären nicht schon Jahrzehnte darüber verflossen. Wir waren beide in jenem schönen Jünglingsalter, in dem man mit besonderem Stolz auf die ersten Bart- und Backenhaare zu achten pflegt. — Die Mädchen waren für uns noch — beim Barte des Propheten — «ein Buch mit sieben Siegeln». — Wir bewohnten zusammen ein schönes Zimmer mit herrlichem Blick auf den See. Nach Feierabend sassen wir zuweilen noch auf der uralten Holzbank vor dem Hause und sangen die neuesten Schlager, die just in Mode waren. Zwei dieser Lieder konnte ich nie vergessen: «Salomé» und «Wenn die Sterne am Himmel stehn». — Wir sangen, so oft wir Gelegenheit hatten, um die Wette, und es konnte nicht ausbleiben, dass Spaziergänger dann und wann stehen blieben und beifällig in die Hände klatschten. — Nicht meinetwegen, keineswegs, lieber Leser! Nur wegen meines talentierten Partners. Der hatte nämlich dazumal schon eine derart brillante, in den «höheren Lagen» glockenreine und ausdauernde Stimme, dass es mich gar nicht überraschte, als eines Tages ein vornehm gekleideter Herr sich nach seinem Namen erkundigte. — Ich ahnte schon längst, dass dieser liebenswerte Arbeitskamerad nicht mehr lange bei uns bleiben werde — und sollte mich dann auch tatsächlich nicht getäuscht haben. — Jener hochherzige Gönner ermöglichte ihm, seine Stimme bei einer sehr bekannten und berühmten Pädagogin ausbilden zu lassen, denn er hatte sogleich das hervorragende Naturtalent dieses Menschen erkannt. — Bald daran nahmen wir Abschied voneinander, und sein Lebensweg führte ihn in die Welt des Theaters und des Films, der meinige nur in den «nüchternen Alltag»! — Nach einer sorgfältigen Ausbildung nahm er an einem Rundfunkwettbewerb im Ausland teil und wurde — erster Preisträger! Von da an ging es rapid aufwärts mit ihm. Die grössten

und namhaftesten Bühnen schlossen Verträge ab. Der Film und die Plattenindustrie «bemächtigten sich seiner». — Ich verfolgte seinen künstlerischen Weg lange Zeit aufmerksam, sah und hörte mir seine neuesten Tonfilme an und freute mich aufrichtig an dem verdienten Erfolg. Dann kam der Krieg und ich vernahm lange nichts mehr von ihm. — Doch eines Tages kam er ganz plötzlich auf einer Tournee in meine Vaterstadt. Das war nun für mich ein wichtiges Ereignis. Ich sicherte mit einem besonders guten Platz, um ihn ja «in Lebensgrösse» vor mir zu haben. Der Erfolg war durchschlagend wie immer. Aber die Jahre hatten meinen ehemaligen Weggefährten doch sehr verändert. Wie viele seiner Berufskollegen, war er etwas zu korpulent geworden. Der Brustkasten, nebst dem Kehlkopf das wichtigste Requisit in der Rüstkammer eines Stimmgewaltigen, schien mir doppelt so breit geworden zu sein in der Zwischenzeit. Auch der Frack schien ihn etwas zu beengen! Die Stimme jedoch, diese herrlich weiche Stimme war dieselbe geblieben wie zuvor. Ich wollte ihn natürlich begrüssen und beeilte mich, nach Schluss der Vorstellung hinter die Bühne zu kommen. Leider hatte er fast keine Zeit, freute sich aber herzlich über das Wiedersehen. — Schade, wirklich schade! Die meisten Künstler scheinen an Zeitmangel zu leiden. Auch eine Zeitercheinung. — Und ich fragte mich im stillen — auf dem Heimweg — wer heute wohl glücklicher sei von uns beiden: der vielgehetzte, dauernd kofferpackende und sich vor Indisposition ängstigende grosse Sänger — oder meine Wenigkeit? — Ich wünsche ihm jedenfalls immer gute Reise und genügend Zeit, um sich in Ruhe die Blumen anzusehen, die «hingerissene Damen» für den Troubadour auf die Bühne tragen lassen. — Es lebe die Kunst!

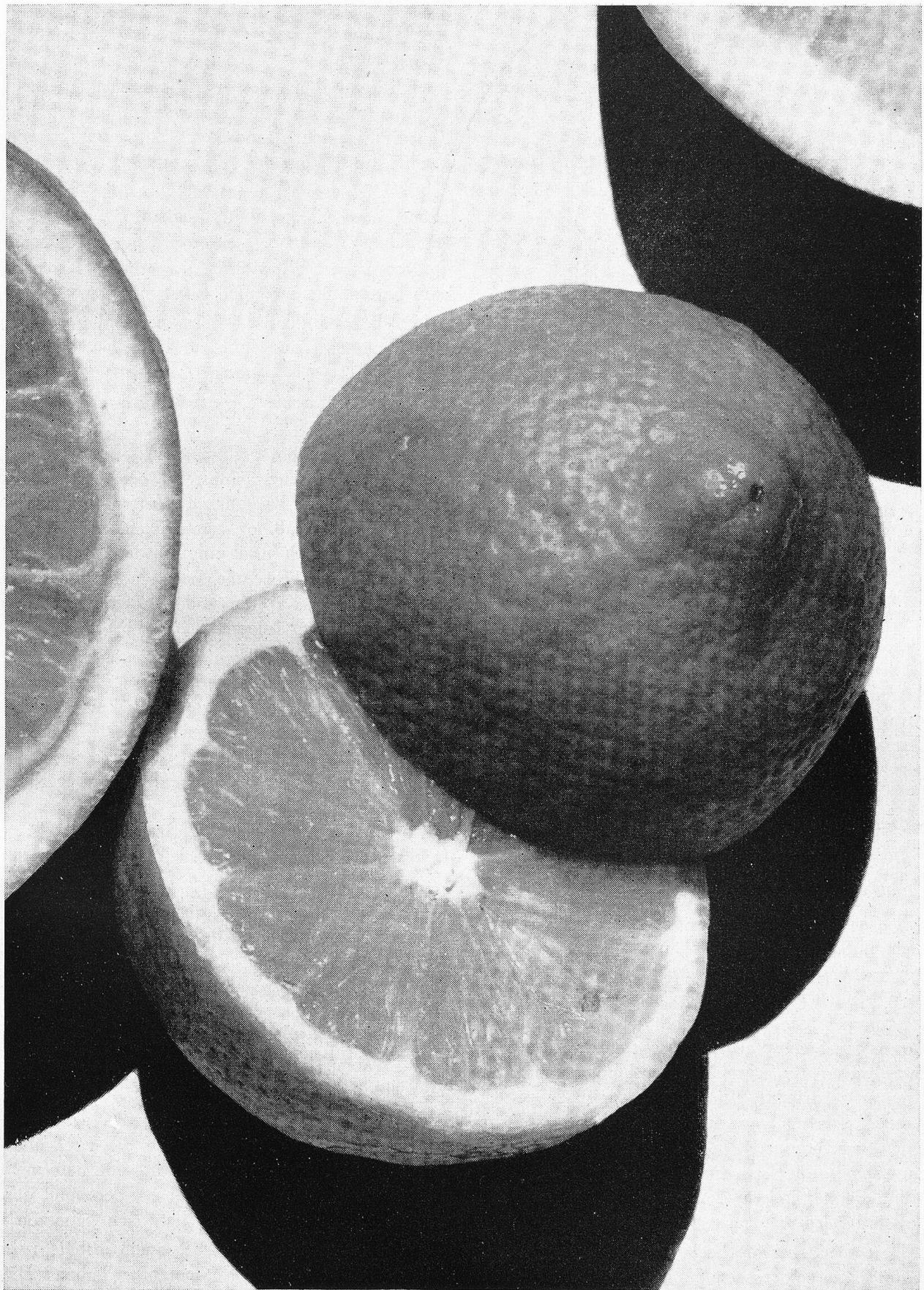
## Aerzteanekdoten

Geheimrat Virchow, der sehr darauf hielt, von zahlungsfähigen Patienten angemessen honoriert zu werden, wurde einmal zu einem Kranken gerufen. Als er erschien, konnte er aber nur noch den Tod des Kranken feststellen.

«Ich bedauere, dass ich Sie umsonst bemüht habe, Herr Geheimrat», sagte die Witwe.

«Umsonst ja nun gerade nicht, gnädige Frau, aber vergeblich!»

*Mitgeteilt von N. O. Scarpi*



*Orangen*

*Photo Camera*